Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

**Band:** 4 (1909-1910)

**Heft:** 18

Buchbesprechung: Bücherschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von leblosem Strich, dazu auf andere und anders grundierte Leinwand gemalt. So ergibt sich, daß sie nicht einmal von einem halbwegs bedeutenden Nachahmer von Rubens herrührt und seinerzeit zweisellos gemacht wurde, weil sie für die Sammlung der Rubensgemälde besser paßte.

Diese angefügte Rubensfälschung ließ sich abbiegen, so daß jetzt der ganze echte Rubens sichtbar ist. Da ist nun die Berteilung von Hell und Dunkel, wie sie sich ohne die Anfügung zeigt, ganz im

Geiste von Rubens; da rundet sich die Komposition zu edlem Einklang. Und diese, auch von der Münchner Museumsstommission gebilligte, innere Bereicherung eines der schönsten Rubensbilder soll nun Bandalismus sein! Solche Ansgriffe würden eigentlich erheiternd wirken, wenn sie nicht — in sonst zuverlässigen Organen nur zu bereitwillig abgedruckt — Fall für Fall dazu dienten, das Ansehen der Kunstwissenschaft in unverantwortlicher Weise zu schmälern.



Weltsprache und Wissenschaft. Gedansten über die Einführung der internationnalen Hilfssprache in die Wissenschaft von L. Couturat, Otto Jespersien, Rich. Lorenz, Wilh. Ostwald, L. Pfaundler. 84 S. 80; bei Gustav Fischer, Jena.

Das Werk stellt sich auf rein objektive wissenschaftlichen Boden und gelangt zu dem Schluß, daß man ernstlich daran gehen könne, den Versuch zu wagen, eine internationale Hilfssprache, und zwar das Ido in die Wissenschaft einzufüheren.

Jespersen, der bekannte Kopen= hagener Philologe, weist nach, daß Ido "der (Reform-Esperanto) tatsächlich größten Zahl von Menschen die größte Leichtigkeit biete" und darum die beste internationale Sprache sei. Lorenz, Professor am Polytechnikum in Zürich, ist in der Lage festzustellen, daß die Wissenschaft nur eine internationale Sprache annehmen könne, die der schon vorhan= denen internationalen Nomenklatur sich anpaßt und dieselbe weiter entwickelt. Diese Bedingungen erfüllt einzig die Sprache der "Delegation für die An= nahme einer internationalen Hilfssprache", das "Jdo", welche "größte Internationalität der Elemente, Logik in der grammatischen Konstruktion und in der Wortbildnng" miteinander vereinigt, damit "die Bedingungen einer wissenschaftlichen Sprache erfüllt". Wil= helm Ostwald, der bekannte Leip= ziger Professor, sieht einen Sauptvorzug der internationalen Sprache in der Vereinheitlichung, Präzisierung und Bervollkommnung der wissenschaftlichen No= menklatur, und Leopold Pfaund= ler, der ehrwürdige Grazer Sprachfor= icher, richtet mit einer äußerst interessan= ten Betrachtung über "das Bedürfnis einer gemeinsamen Gelehrten= sprache" und über das "Lesen, Schreiben und Sprechen" berselben, einen ernsthaf= ten Appell an die Gebildeten der Ge= genwart, dem neuen unabsehbar wichti= gen Kulturfaktor die ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken.

Den Anhang bildet eine übersicht über den Aufbau des "Jdo", sowie der Bericht über ein interessantes Experiment, das mit Hilfe dieser Sprache ausgeführt worden: eine Seite aus Gomperz' "Griechische Denker" (Leben und Wirken des Sokrates) wurden von dem Franzosen L. Couturat ins "Jdo" überset; Pfaundler übersetze, ohne das deutsche Original zu kennen, den Idozett ins Deutsche zurück, worauf der Berfasser des Originals die beiden deutschen Texte verglich und das Zeugnis

ausstellte, daß die Rüdübersetzung sich als "erstaunlich treu" erwiesen, und daß demzusolge dieses Experiment für die internationale Sprache sehr günstig sei. Das "Jdo" (Linguo Internaciona di la Delegitaro) empfiehlt sich ganz besons ders der Aufmerksamkeit der Gebildeten und Gelehrten, weil es nicht das willstürliche Werk eines einzelnen, sondern die gemeinsame Arbeit eines internationalen Gelehrtenskomitees ist, das von der erwähnten "Delegation" bevollmächstigt war.

Durch das vorliegende Werk ist die Angelegenheit der internationalen Hilfssprache den Händen der Utopisten,
Schwärmer und Enthusiasten entrissen
und "der Nachweis erbracht, daß den
praktischen "Weltsprachebewegungen" ein
richtiger Kern innewohnt, den man in
Gestalt der rein sprachlich = linguistischen
Frage nach der Einführung einer inter=
nationalen Hilfssprache frei von allem
Beiwerk herausschälen kann."

Das Buch erscheint soeben auch in französischer Sprache; andere übersetzun= gen sind in Vorbereitung. Fr. Sch.

**Berner von Heidenstam.** Folke Filbyter. Verlag Albert Langen, München.

In dieser Erzählung aus dem Mittelsalter, mit welcher Verner von Heisden stam den ersten Teil seines großen Werkes "Der Stamm der Folkuns ger" in deutscher Sprache, in der vorstrefflichen übersetzung von Emilie Stein, erscheinen läßt, zaubert der große Schwede die Geschichte des mächtigen Königsgeschlechtes der Folkunger an das Licht des Tages. Im Jahre 1251 begann die Zeit seiner Herrschaft, die nach huns dertzwanzig Jahren wieder erlosch.

Die Ahnen dieses Herrschergeschlechtes gehen bis in die heidnische Zeit zurück, und ihnen weiht Heidenstam seine ausgezeichnete Erzählungskunst.

Die Sprache Heidenstams ist in ihrer Buchtigkeit und ihrem prächtigen Farsbenspiel ganz für die Schilderung jener Zeiten geeignet.

Die Handlung führt uns in das durch Fehden zweier feindlicher Dynastien verheerte Land und schildert uns mit berückender Kraft die rohen Glausbenskämpfe, die mit dem christlichen Kösnig Ingo über das Land gehen.

Der Verfasser verfügt über die heute seltene Kunst, dem geschichtlichen Roman wieder zu seinem Recht zu verhelsen, ins dem es ihm gegeben ist, nicht nur interessant im landläufigen Sinne des Wortes, die Geschichte in Romansorm zu gießen, sondern uns auch Gestalten voller Menschlichkeit zu zeigen. M. R. K.

Undersens Märchen. Inselverlag Leipzig.

Eine neue übertragung — Mathilde Mann hat sie besorgt — eine neue Ein= führung und eine neue, ganz prachtvolle Ausstattung sind das Wesentliche an die= ser Ausgabe. über den Kunstwert von Andersens Märchen braucht man heut= zutage keine Worte mehr zu verlieren. Selten aber bekommt man eine vollstän= dige Ausgabe in die Hände; in der Regel sind es nur Auszüge aus Andersens Wer= fen, die Verbreitung gefunden haben. Die vorliegende Ausgabe ist eine vollständige. Math. Mann hat für eine treffliche über= sekung Sorge getragen, Sophus Bandik, ein dänischer Dichter, hat eine sehr be= merkenswerte Einführung dazu geschrie= ben, und Karl Weidemener-Worpswede hat den Buchschmuck beigesteuert.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Alle Zusendungen sind unpersönlich an die Schriftleitung der Berner Rundschau in Bern zu senden. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.